

Ich packe meinen Koffer und nehme mit...

Überlegungen zum Präsenzunterricht der Post-Corona-Zeit

Jan Wawrzynek

Zusammenfassung des Beitrags

Die Corona-Pandemie sorgte an deutschen Schulen für einen technologisch-methodischen Entwicklungsschub. Doch nicht alles, was an Methoden während des Fernlernens etabliert wurde, kann und soll in einen Präsenzunterricht der Post-Corona-Zeit übernommen werden. Im Beitrag werden mögliche Prüfsteine für den Einsatz digitaler Tools im Präsenzunterricht vorgestellt und konkrete Überlegungen zu zukunftsfähigen Arbeitsweisen unternommen.

Schlüsselbegriffe: Digitale Tools • Merkmale guten Unterrichts • RAT-Modell

Einleitung

Vor dem Jahr 2020 und der weltweiten Pandemie galten Lehrkräfte in Deutschland eher als Medienmuffel (vgl. Eickelmann/Bos/Labusch 2019). Bereits bevor sie in den Schuldienst eintraten, war dieser Trend erkennbar. So zeigte eine Studie zur Einstellung angehender Lehrkräfte in Deutschland gegenüber digitalen Medien eine erkennbare Skepsis, wenn es um den möglichen Medieneinsatz im Schulunterricht ging (vgl. Rath/Delere 2020). Die Schulschließungen im Frühjahr 2020 und die damit einhergehende Notwendigkeit, Unterricht fortan digital durchzuführen, erwischte viele Lehrkräfte also nahezu unvorbereitet. In kürzester Zeit mussten digitale Lernformate entwickelt und erprobt werden. Im Laufe der Pandemie wurden zahlreiche Rufe nach *Normalität* laut. Für den Präsenzunterricht soll es nach Meinung des Autors jedoch kein Zurück in eine medienabstinente Vor-Corona-Zeit geben, wie sie von etlichen Lehrenden praktiziert wurde. In diesem Beitrag wird dafür geworben, die neu gewonnenen Erfahrungen aus dem digitalen Fernunterricht zu prüfen und sie in einen Präsenzunterricht der Post-Corona-Zeit zu übernehmen. Hierfür sollen die dargestellten digitalen Tools einer Prüfung unterzogen werden. Unter „digitalem Tool“ verstehe ich in diesem Kontext jede Art von Programm und Applikation, die auf digitalen Geräten genutzt werden kann und die einen didaktisch bzw. methodischen Zweck erfüllt. D. h. sowohl eine vollumfängliche Lernplattform wie *moodle*, als auch Apps, die nur einem Zweck dienen (z. B. *Simplemind* zum Erstellen von Mindmaps), sind digitale Tools. Letztlich sind digitale Tools Anwendungen, „die helfen, eine bestimmte Tätigkeit auszuüben“ (Narr 2016, o. S.). Sie können genutzt werden „zur Organisation [von] Arbeitsabläufe[n], etwa zur Planung, Durchführung und Nachbereitung von Lernangeboten, aber auch zum Lernen an sich“ (ebd.).

Im Folgenden wird kurz der Fernunterricht zu Coronazeiten beschrieben, um die gemachten Erfahrungen zu benennen. Anschließend werden mit den Merkmalen guten Unterrichts von Hilbert Meyer und dem RAT-Modell ein Vorgehen dargestellt, digitale Tools auf ihre didaktische Sinnhaftigkeit hin zu überprüfen. Zum Schluss werden beispielhaft konkrete Bereiche des schulischen Lehrens und Lernens untersucht, die von digitalen Tools profitieren können.

Onlineunterricht in Coronazeiten

Zunächst muss klar sein: Es gibt nicht den einen Onlineunterricht in Coronazeiten. Die ersten veröffentlichten Studien deuten im Gegenteil auf eine große Diversität im Fernunterricht hin (vgl. z. B. McElvany/Lorenz 2020; Huber et al. 2020). Hier soll deshalb exemplarisch anhand der Schule und des Unterrichts des Autors gezeigt werden, wie auf die neuen Unterrichtsbedingungen reagiert wurde. Der Autor unterrichtet in einer dreizügigen Verbundschule von Grund- und Realschule im ländlichen Raum in Baden-Württemberg.

Wo immer möglich wurden in der Anfangszeit analoge Arbeitsweisen in digitale übersetzt. Arbeitsblätter wurden als PDF- oder Word-Dokument zugänglich gemacht und die Lösungen, wo nötig, per Videokonferenz besprochen. Auch größere Unterrichtsformate, wie ein geplantes Zeitungsprojekt, konnten auf Digitalausgaben umgestellt werden, gerahmt durch ein Lese-tagebuch, das es zuhause zu bearbeiten galt.

Wie bereits in der Einleitung beschrieben, traf der Digitalisierungszwang viele Lehrer*innen unvorbereitet. Von der Schulleitung wurde deshalb eine *Digi-Gruppe* ins Leben gerufen, die sich über die technischen Herausforderungen austauschte und Lösungen dafür suchte. Die Fragen waren z. B., wie den Schüler*innen die Aufgaben zugänglich gemacht werden können oder welches Videokonferenztool genutzt werden soll. Zu Beginn des Schuljahres 2020/21 bot die Digi-Gruppe auch kurze schulinterne Fortbildungen an, z. B. zu den Themen „Erklärvideos erstellen“ oder „Kollaboratives digitales Arbeiten“.

Die Schule entschied sich, den Schüler*innen die Aufgaben über die Lernplattform *lo-net2*, die bereits vor der Pandemie eingerichtet war, zukommen zu lassen. Dafür etablierte sich die Funktion des Lernplans, in dem die Lehrkräfte tage- oder wochenweise Aufgaben zu den jeweiligen Fächern einstellen konnten. Außerdem war das Verlinken von auf der Plattform hinterlegtem Arbeitsmaterial möglich. Dieses Vorgehen brachte eine Öffnung der Unterrichtsstruktur mit sich. Die Schüler*innen waren nun frei, ihre Aufgaben innerhalb der festgesetzten Fristen zu erledigen. Diese Öffnung wurde sowohl von Schüler*innen als auch von Lehrer*innen als Chance erkannt, weshalb es anfangs nur einzeln zu Videokonferenzen während der Schulzeit kam. Je länger der Lockdown dauerte, desto öfter wurden Videokonferenzen abgehalten. Allerdings nicht (nur), um Unterrichtsstoff zu vermitteln, sondern (eher) um Kontakt mit den Schüler*innen zu halten und um zu motivieren. Die Rückmeldungen der Schüler*innen waren gemischt. Zum einen erkannten sie den Vorteil, sich die Arbeitszeit selbst einteilen zu können, auf der anderen Seite wurden im Laufe der Zeit Klagen über Motivationsschwierigkeiten laut. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch die Erhebung von Huber et al. (vgl. 2020, S. 49ff.). 24 % der Schüler*innen glauben demnach, dass sie im Fernlernen effektiver lernen konnten als in der Schule. Die angegebenen Gründe sind u.a. die „Berücksichtigung des individuellen Lerntempos“, „weniger Zeitdruck“ und „selbstverantwortliches Lernen“ (vgl.

Huber et al. 2020, S. 49ff.).

Bereits zu Beginn des Schuljahres 2020/21 wurde vom Kultusministerium Baden-Württembergs deutlich gemacht, dass am Ende des Schuljahres die Noten versetzungsrelevant bleiben würden. So war das Kollegium gezwungen, die Leistungsüberprüfung zu überdenken, denn klassische Klassenarbeiten waren, zumindest zeitweise, nicht möglich. Im Sportunterricht einigte sich die Fachschaft darauf, wöchentlich theoretische Aufgaben zu stellen und das so entstehende Portfolio am Ende des Schuljahres zu benoten. In Deutsch wurde vermehrt auf Lesetagebücher und Aufsätze gesetzt, die auch zuhause angefertigt werden konnten und dann bis zu einer Frist abzugeben waren. Auch in anderen Fächern wurden kreative Lösungen gesucht, z. B. in Ethik das Anfertigen eines Erklärvideos zum moralischen Verhalten in Chaträumen.

Merkmale guten Unterrichts und RAT-Modell

Mit den Erfahrungen im Gepäck stellt sich nun die Frage: Was will man an neu Erworbenem behalten und was nicht? Sicherlich gilt: Es ist nicht alles Gold, was glänzt und es ist nicht alles gut, nur weil es digital ist. Weiterhin sind die Lehrenden verpflichtet, ihre Entscheidungen für den Unterricht didaktisch abzuwägen (Stichwort *Primat der Didaktik*). Bei der Frage, ob digital unterstützter (Präsenz-)Unterricht guter Unterricht ist, können Merkmale guten Unterrichts helfen, wie sie z. B. Hilbert Meyer (vgl. 2004; zusammen mit Junghans 2019) aufgestellt hat. Meyer unterscheidet vier Grundformen schulischen Lernens: gemeinsamer, individualisierender und kooperativer Unterricht und direkte Instruktion (vgl. Meyer/Junghans 2019, S. 50f.). Grundsätzlich ist keine der anderen Form überlegen, es kommt beim Einsatz auf das didaktische Ziel an. „Die Stärke des gemeinsamen Unterrichts und der direkten Instruktion ist das sinnstiftende Kommunizieren. Die Stärke des individualisierenden Unterrichts ist die Anpassung an individuelle Lernstände und die Förderung selbstregulierten Lernens. Die Stärke des kooperativen Unterrichts ist die Vermittlung sozialer Kompetenzen“ (ebd., S. 51). Vor dem Hintergrund dieser Grundformen schulischen Unterrichts skizziert Meyer zehn Merkmale guten Unterrichts, die er mithilfe diverser Forschungsergebnisse der vergangenen Jahre begründet und durch die Beschreibung von Indikatoren erkennbar macht (ausführlich siehe Meyer 2004)¹. Bei der Frage, ob ein digitales Tool im Unterricht eingesetzt werden sollte, kann man also überprüfen, ob der Einsatz dabei hilft, (mindestens) ein Merkmal guten Unterrichts zu erreichen.

Um die Frage zu klären, ob die jeweiligen digitalen Tools einen eigenen Mehrwert für den Unterricht schaffen, kann das RAT-Modell (vgl. Hughes/Thomas/Scharber 2006) herangezogen werden, welches als Stufenmodell gelesen werden kann. Hierbei geht es darum, ein eingesetztes digitales Tool vor dem Hintergrund der Dimensionen „*Instructional Methods*“,

¹ Die zehn Merkmale sind: Klare Strukturierung des Unterrichts, Hoher Anteil echter Lernzeit, Lernförderliches Klima, Inhaltliche Klarheit, Sinnstiftendes Kommunizieren, Methodenvielfalt, Individuelles Fördern, Intelligentes Üben, Transparente Leistungserwartungen, Vorbereitete Umgebung. 2019 stellte Meyer zusammen mit Junghans zwölf Prüfsteine für die Arbeit mit digitalen Unterrichtsmedien vor. Die zehn Merkmale bleiben hierbei letztlich unangetastet. Die Prüfung, ob digital gestützter Unterricht guter Unterricht ist, ist also weiterhin mithilfe der zehn Merkmale möglich.

„*Student Learning Processes*“ oder „*Curriculum Goals*“ zu reflektieren (vgl. ebd., S. 1617)². Stellt es vor diesem Hintergrund lediglich einen Ersatz (*Replacement*) für eine bereits bestehende Arbeitsweise dar, ist fraglich, ob sich zeitliche und pekuniäre Investitionen für einen Umstieg lohnen. Digitale Tools können den Unterricht allerdings auch verbessern. „Increased efficiency and productivity are major effects“ (ebd., S.1617). Die Effizienzsteigerung ist in diesem Fall spürbar, weshalb man von einer Verstärkung (*Amplification*) sprechen kann. Da die Arbeit mit digitalen Tools aber nicht nur effektiver sein, sondern komplett neue Arten des Lernens und Arbeitens ermöglichen kann, spricht man auf der letzten Stufe von einer *Transformation* (vgl. ebd., S. 1618).

Bei der didaktischen Abwägung, ein digitales Tool im Präsenzunterricht einzusetzen, ist deshalb eine zweischrittige Prüfung sinnvoll. Erstens prüft man mit den Merkmalen Meyers, ob das digitale Tool im Unterricht hilft, diesen zu „gutem“ Unterricht zu machen. Zweitens wird mithilfe des RAT-Modells eingeschätzt, ob sich ein Einsatz des digitalen Tools lohnt oder ob ein vorhandenes analoges Werkzeug bereits ausreichen würde. Ein Umstieg auf das digitale Tool lohnt sich dann, wenn es das schulische Arbeiten mindestens verbessert (= *Amplification*) oder gar transformiert (= *Transformation*).

Was lässt sich mitnehmen?

Letztlich wird durch digitale Tools der Methodenpool, der einer Lehrperson zur Verfügung steht, erweitert. „Methoden beschreiben den Prozess der Vorgehensweise bei der Bewältigung einer Aufgabe“ (Mattes 2011, S. 10). Methoden können in einzelnen Unterrichtsphasen oder unterrichtsübergreifend eingesetzt werden.

Basierend auf den gemachten Erfahrungen und vor dem Hintergrund des RAT-Modells und der Merkmale Meyers folgen nun Überlegungen, welche Teilbereiche des Unterrichts oder des Schulalltags vom Einsatz digitaler Tools profitieren würden. Außerdem sollen konkrete Möglichkeiten genannt werden, wie die Arbeitsweisen, die sich während des Fernlernens zu Zeiten von Corona etabliert haben, in einen Präsenzunterricht der Zukunft übernommen werden könnten. Überlegungen zur Erweiterung des (schulischen) Unterrichts mit digitalen Tools gibt es vor allem in letzter Zeit zuhauf³, weshalb dieser Artikel als weiterer Beitrag in einer Reihe vieler zukunftsweisender Artikel gesehen werden soll. Der Blick bleibt somit in diesem Beitrag auf einige, wenige Teilbereiche beschränkt.

Vorab: Ein erster wichtiger Schritt muss sein, das vorhandene technische Potential zu nutzen. Durchschnittlich 94 % der Jugendlichen in Deutschland tragen Hochleistungsrechner in Form

² Inhalte der jeweiligen Dimensionen: *Instructional Methods: Teacher's role; Interaction with students; Assessment of students; Professional development; Preparation; Administrative tasks. Students Learning Processes: Activity task; Thinking process – mental process; Task milieu (individual, small group, whole-class, others); Motivation; Student attitude. Curriculum goals: "Knowledge" to be gained or applied; „Experience“ to be gained, learned or applied.* (vgl. Hughes/Thomas/Scharber 2006, S.1617)

³ Z. B. der Einsatz von Sprachnachrichten im Unterricht (vgl. Maisenhölder 2020) oder die Unterstützung von digitalen Tools bei der individuellen Förderung (vgl. Sonnenburg 2020).

von Smartphones mit sich herum (vgl. JIM 2020, S. 8). Das Konzept von BYOD⁴ (*Bring your own device*) greift dieses Potential auf, indem Kindern und Jugendlichen erlaubt wird, ihre Smartphones im Unterricht für schulische Zwecke zu nutzen. Wo es an Geräten fehlt, muss notfalls die Schule die Technik z. B. in Form von Leih-tablets⁵ zur Verfügung stellen. Vor dem Hintergrund, dass durchschnittlich lediglich die verbleibenden 6 % der Schüler*innen ausgestattet werden müssten, sollte das auch in schlecht situierten Schulen möglich sein.

Individualisierender Unterricht

Überall dort, wo es automatisierbare Antworten⁶ gibt, können digitale Tools eingesetzt werden. Eine Lehrperson kann zum Inhalt und zum sprachlichen Ausdruck eines Aufsatzes Feedback geben, Computer können regelbasiertes wie Rechtschreibung übernehmen.

Auch wenn es darum geht, Inhalte, die wiederholt werden sollen, nochmals zu erklären, kann auf Technik gesetzt werden. Eine Lehrperson kann in direkter Instruktion oder im gemeinsamen Unterricht z. B. die Passiv-Bildung des Verbs erklären. Wer es danach noch einmal hören muss, kann sich ein Erklärvideo im Internet dazu anschauen.

Konkret könnte das so aussehen: Im digital gestützten Präsenzunterricht kann auf eine gemeinsame Input-Phase eine individualisierte Übungsphase folgen. Geübt werden kann dann u.a. mithilfe von Arbeitsblättern, die zusätzlich mit QR-Codes versehen sind. Wird der QR-Code mit dem eigenen Smartphone gescannt, wird man direkt zu einem Erklärvideo geleitet, das die Inhalte der Input-Phase wiederholt. Nach Meyer wäre hiermit das Kriterium des „Intelligenten Übens“ erfüllt, das u.a. daran zu erkennen ist, dass „Schülerinnen und Schülern, wo dies notwendig ist, fachliche Hilfestellungen“ (Meyer 2004, S. 106). geboten werden Meyer sieht hier allerdings noch die Lehrperson als Helfenden an. Mit digitaler Unterstützung würde ihr diese Aufgabe abgenommen, da jede*r Lernende sich dann die (digitale) Hilfe holen kann, wenn er/sie sie braucht. Vor dem Hintergrund des RAT-Modells läge hier sogar eine *Transformation* auf der Ebene *Teacher's role* vor (Dimension: *Instructional Methods*), da gleichzeitig mehrere Lernende automatisiert und lehrerunabhängig unterstützt und somit in ihrem Lernprozess weitergebracht werden, was die Rolle des „Lehrenden“ hin zum „Lernbegleiter“ verändert.

Auch die Übungen selbst können digital zur Verfügung gestellt werden, z. B. im Fach Deutsch oder Mathematik mithilfe der *ANTON-App*. In dieser kostenlosen App werden Basisinhalte der Klassen 1-10 erklärt und können geübt werden. Wer lange übt, sammelt Punkte und kann innerhalb der App kleine Spiele spielen. Im Unterricht des Autors zeigte sich, dass dies auch noch bei Schüler*innen der 9. und 10. Klasse zum Üben motivierte.

⁴ Anmerkung: BYOD kann durchaus auch kritisch gesehen werden. Die Geräte sind unterschiedlich alt und laufen mit unterschiedlichen Betriebssystemen. Soll z. B. die Möglichkeit gegeben sein, Inhalte auf einen Beamer zu streamen, muss dies geräteübergreifend bedacht werden, damit niemand ausgeschlossen wird.

⁵ Der Vorteil von Leih-tablets gegenüber Smartphones ist das größere Display. Außerdem entfällt im schulischen Kontext die Notwendigkeit, mit dem Gerät auch telefonieren können zu müssen.

⁶ D. h. dort, wo es nicht um individuelle Lösungsansätze geht, sondern um (Fach-)Wissen. Zum Beispiel: Vokabeln, Rechtschreibregeln, Multiple Choice, Jahreszahlen in Geschichte, Benennung von Bauteilen in Technik oder von Organen in Biologie usw.

Die App bietet den Vorteil, dass sie automatisiertes Feedback über die Richtigkeit der Lösungen gibt. Dies ist vor dem Kriterium der „Transparenten Leistungserwartung“ wichtig, dessen Indikator es u.a. ist, dass „[d]ie Leistungsrückmeldungen [...] zügig und differenziert [erfolgen]“ (Meyer 2004, S. 117). Hinsichtlich des RAT-Modells zeigt sich *Amplification* in der Dimension *Instructional Methods*, denn durch automatisiertes Feedback wird das *Assessment of students* erleichtert.

Gemeinsamer und kollaborativer Unterricht

Auch der gemeinsame oder kollaborative Unterricht kann mit digitalen Tools angereichert werden.

Ein gemeinsames Brainstorming oder eine kollaborative Erarbeitung von Inhalten kann mithilfe von Tools wie *Etherpads* (= webbasierte Texteditoren, in denen gleichzeitig an einem Dokument gearbeitet werden kann) erfolgen. Hinsichtlich des „Lernförderlichen Klimas“ ist der Einsatz sinnvoll, da in einem gemeinsamen Dokument die Verantwortung aufgeteilt wird. Somit „ermahnen sich [die Schüler] selbst, gemeinsam vereinbarte Regeln einzuhalten“ (Meyer 2004, S. 49). Natürlich ist dies kein Automatismus. Rahmende Gespräche über Regeln im digitalen, kollaborativen Arbeiten (Stichwort *Netiquette*) müssen vor- und nachbereitend im Unterricht erfolgen. Durch die webbasierte Zusammenarbeit wird außerdem eine räumliche Aufweichung möglich. So muss das Brainstorming nicht mehr zeitgleich im Klassenzimmer stattfinden, was im *Task milieu* (RAT-Modell-Dimension: *Student Learning Processes*) neue Möglichkeiten eröffnet und deshalb sogar als *Transformation* angesehen werden könnte. Die Schüler*innen können sich im Schulhaus verteilen oder sogar zuhause sitzen und trotzdem noch am gemeinsamen Dokument arbeiten. Ein weiterer Vorteil kann sein, dass für die Lehrperson nachvollziehbar wird, wer in der Gruppe wieviel erarbeitet hat, da jeder bearbeitenden Person automatisch eine andere Farbe zugewiesen wird (z. B. auf *ZUMPad*), was dem RAT-Modell zufolge *Administrative tasks* (worunter auch die Benotung fällt) objektiver macht.

Umfragen und Feedback im Anschluss an eine Unterrichtsstunde können mit Tools wie *Wooclap* oder *minnit* erfolgen. Diese beiden browserbasierten Tools bieten die Möglichkeit, Umfragen zu erstellen, an denen Schüler*innen per Smartphone teilnehmen können. Hierdurch wird das „Sinnstiftende Kommunizieren“ gefördert, da die Schüler*innen (je nach Fragestellung der Lehrperson) „über ihren Lernprozess [reflektieren]“, sowie „die Qualität ihrer Arbeitsergebnisse in angemessener Art und Weise [beurteilen]“ (Meyer 2004, S. 69). Die Tools bieten außerdem die direkte Auswertung und grafische Darstellung der Ergebnisse an, was im Hinblick des *Assessment of students* (RAT-Modell-Dimension: *Instructional Methods*) für *Amplification* sorgt. Der Autor verwendete z. B. *wooclap*, um am Ende des Schuljahres die Selbsteinschätzung der Lernenden hinsichtlich des Lernerfolgs im Fach Deutsch abzufragen. Die Auswertung erfolgte in Echtzeit, was eine unmittelbare Anschlussdiskussion ermöglichte.

Professionalisierung des Kollegiums

Die ICILS 2018 stellte noch einen geringen Anteil an (deutschen) Lehrkräften fest, die an digitalisierungsbezogenen Fortbildungen teilnehmen würden. An einem Kurs oder Webinar zur Integration digitaler Lehr- und Lernprozesse nahmen beispielsweise nur 31,5 % der befragten

Lehrkräfte teil. Der internationale Mittelwert lag damals bereits bei 46,1 % (vgl. Eickelmann/Bos/Labusch 2019, S. 16). In den Jahren 2020/21 dürfte der Anteil sprunghaft gestiegen sein, allerdings stellt sich die Frage, wie man diesen m.E. positiven Trend dauerhaft feststellen kann. Eine Möglichkeit können schulinterne Minifortbildungen zur Digitalisierung sein (vgl. auch Pöler 2020). Hierbei geht es um niederschwellige Angebote, die aus dem Kollegium heraus für das Kollegium angeboten werden. Denkbar ist z. B. an einem festen Tag in der Woche oder einmal im Monat eine Videokonferenz anzubieten, in der eine Lehrkraft ein digitales Tool vorstellt.⁷ Der Input sollte nicht länger als zehn Minuten dauern. Direkt daran angeschlossen wird eine Testphase, in der die teilnehmenden Lehrkräfte das Tool direkt selbst ausprobieren. Das senkt nach eigener Beobachtung im Kollegium des Autors die Hemmschwelle, das digitale Tool tatsächlich im Unterricht anzuwenden. Abschließend kann fünf bis zehn Minuten über Einsatzmöglichkeiten im Unterricht diskutiert werden. Ein *Mini-digi-input*, wie es im Kollegium des Autors genannt wird, dauert somit nicht länger als 30 Minuten, was auch vielbeschäftigten Kolleg*innen die Teilnahme ermöglicht. Die Durchführung per Videokonferenz erspart Fahrwege, so dass die Minifortbildung auch nachmittags vom heimischen Arbeitszimmer aus durchgeführt werden kann, was für Lehrkräfte eine *Amplification* (RAT-Modell-Bereich: *Professional development*) bedeutet. In einer im Anschluss durchgeführten Umfrage via *wooclap* meldeten mehrere Kolleg*innen dem Autor zurück, dass sie „die neuen Anregungen“ gut fänden. Es wurde aber auch angemerkt, dass es trotz einer guten Darstellung im *Mini-digi-input* einer eigenen, gründlichen Einarbeitung im dargestellten digitalen Tool bedarf.

Neue Arten von Leistungsfeststellung

Die Notenbildungsverordnung des Landes Baden-Württemberg lässt in der Festsetzung von Noten rechtlich einigen Spielraum. So müssen z. B. in Nebenfächern nicht zwangsläufig Klassenarbeiten geschrieben werden (vgl. KM BW 1983, §9,4). Über Klassenarbeiten hinausweisend bieten digitale Tools vielfältige Möglichkeiten, Leistungsstände zu erheben.

Sowohl im literarisch-musischen als auch im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich ist die Bandbreite groß. Ein Gedicht kann, statt schriftlich analysiert, auch in Form eines Stop-Motion-Films oder eines Foto-Comics umgesetzt werden. Statt eines schriftlichen Kurztests zu einem naturwissenschaftlichen Thema kann von den Schüler*innen ein Erklärvideo erstellt werden (das dann sogar anderen Lernenden zur Verfügung gestellt werden kann). Nach Meyer liegt dann „Methodenvielfalt“ vor, „wenn der Reichtum der verfügbaren Inszenierungstechniken genutzt wird“ (Meyer 2004, S. 74). Für die Lehrperson ergäben sich bei den *Administrative tasks* (d. h. Benotung) völlig neue Möglichkeiten, was innerhalb des RAT-Modells eine *Transformation* bedeutet.

⁷ Beispielhafte Inhalte: „Arbeitsblatt 2.0: QR-Codes und Kurzlinks erstellen“, „Gemeinsames Brainstorming mit flinga.fi“ oder „Feedback einholen mit minnit-bw.de“.

Fazit

Lehrer*innen sind auch in Zukunft nicht vom *Primat der Didaktik* befreit, d. h. sie müssen in ihrer Unterrichtsvorbereitung unterschiedliche Inhalte und Methoden gegeneinander abwägen. Digitale Tools sind (nur) ein weiterer Baustein im Methodenpool. Andererseits hat die Corona-Pandemie auch gezeigt, welche Vorteile digitale Tools in vielen schulischen Bereichen haben. In der Zukunft werden sich sowohl die Anforderungen als auch die digitalen Tools weiter verändern. Deshalb wird es immer wichtiger werden, neuartige digitale Tools einschätzen zu lernen und auf ihren Nutzen im Unterricht hin zu überprüfen. Wie im Artikel gezeigt wurde, können Meyers Merkmale guten Unterrichts und das RAT-Modell hierfür Prüfsteine sein.

Literatur

- Eickelmann, Birgit/Bos, Wilfried/Labusch, Amelie (2019): Die Studie ICILS 2018 im Überblick – Zentrale Ergebnisse und mögliche Entwicklungsperspektiven. In: Eickelmann, Birgit/Bos, Wilfried/Gerick, Julia/Goldhammer, Frank/Schaumburg, Heike/Schwippert, Knut/Senkbeil, Martin/Vahrenhold, Jan (Hrsg.): ICILS 2018 #Deutschland. Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im zweiten internationalen Vergleich und Kompetenzen im Bereich Computational Thinking. Münster: Waxmann, S. 7–32.
- Huber, Stephan Gerhard/Günther, Paula Sophie/Schneider, Nadine/Helm, Christoph/Schwander, Marius/Schneider, Julia/Pruitt, Jane (2020): COVID-19 und aktuelle Herausforderungen in Schule und Bildung. Erste Befunde des Schul-Barometers in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Münster/New York: Waxmann. URL: 10.31244/9783830942160.
- Hughes, Joan/Thomas, Ruth/Scharber, Cassie (2006): Assessing Technology Integration: The RAT – Replacement, Amplification, and Transformation – Framework. In: Crawford, Caroline/Carlsen, Roger/McFerrin, Karen/Price, Jerry/Weber, Roberta/Willis, Dee Anna (Eds.): Proceedings of Society for Information Technology & Teacher Education International Conference 2006. Chesapeake: AACE, pp. 1616–1620.
- JIM 2020 – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2020): JIM 2020. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-jähriger in Deutschland. URL: mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2020/JIM-Studie-2020_Web_final.pdf (19.05.2021).
- KM BW – Kultusministerium Baden-Württemberg (1983): Notenbildungsverordnung. URL: landesrecht-bw.de/jportal/;jsessionid=EA9DD80D63F65FAEC3B9496FCF21A02B.jp80?quelle=jlink&query=NotBildV+BW&psml=bsbawueprod.psml&max=true&aiz=true#jlr-NotBildVBWpG5 (16.05.2021).
- Maisenhölder, Patrick (2020): Eine Möglichkeit der Nutzung digitaler Medien in Lehr-Lern-Prozessen (für jedes Fach). URL: 10.13140/RG.2.2.35200.66563
- Mattes, Wolfgang (2011): Methoden für den Unterricht. Braunschweig/Paderborn/Darmstadt: Westermann.
- McElvany, Nele/Lorenz, Ramona (2020): Unterricht während der Corona-Pandemie: Lehrkräftebefragung Ergebnisse Teil I „Der Unterricht“. URL: ifs.tu-dortmund.de/cms/de/Home/Pressematerialien/Pressematerialien/UCP_Kurzbericht_final.pdf (13.04.2021).
- Meyer, Hilbert (2004): Was ist guter Unterricht? Berlin: Cornelsen.

- Meyer, Hilbert/Junghans, Carola (2019): Zwölf Prüfsteine für die Arbeit mit digitalen Unterrichtsmedien – Eine Entwicklungsaufgabe. URL: bak-lehrerbildung.de/wp-content/uploads/seminar-2019-3_meier.pdf (14.04.2021).
- Narr, Kristin (2016): Digitale Werkzeuge. Wie praktische kleine digitale Instrumente den Arbeitsalltag vereinfachen können. URL: wb-web.de/wissen/medien/digitale-werkzeuge.html (31.07.2021)
- Pöler, Hauke (2020): Mini-Fortbildungen (online) mit Padlet und Youtube. URL: unterrichten.digital/2020/10/15/mini-fortbildungen-padlet-youtube/ (14.04.2021).
- Rath, Matthias/Delere, Malte (2020): Media Skepticism as a prejudice – Attitudes of german prospective teachers towards digital media. URL: [10.21125/inted.2020.1582](https://doi.org/10.21125/inted.2020.1582).
- Sonnenburg, Nadine (2020): Veränderungen durch die Digitalisierung in der Schule – wie können digitale Tools Lehrkräfte unterstützen? In: Kaspar, Kai/Becker-Mrotzek, Michael/Hofhues, Sandra/König, Johannes/Schmeinck, Daniela (Hrsg.): Bildung, Schule, Digitalisierung. Münster/New York: Waxmann, S. 121–126. URL: [10.31244/9783830992462](https://doi.org/10.31244/9783830992462).

Informationen zum Autor



Jan Wawrzynek ist Lehrer an der Helmut-Rau-Schule Mainhardt nahe Schwäbisch Hall (BW). Er unterrichtet die Fächer Deutsch, Geschichte, Gemeinschaftskunde, Ethik und Sport. Seit Herbst 2021 studiert er außerdem im Masterstudiengang *Unterrichts- und Schulentwicklung* an der PH Freiburg.

wawrzynek@jabwa.de

Zitationshinweis:

Wawrzynek, Jan (2022): Ich packe meinen Koffer und nehme mit... - Überlegungen zum Präsenzunterricht der Post-Corona-Zeit. In: Online-Magazin *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik*, Ausgabe 22/2022. URL: medienpaed-ludwigsburg.de/